

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 21. September 1880.

Nr. 441.

Deutschland.

Berlin, 20. September. Ueber die Rede des Herrn v. Bennigsen schreibt die „N.-Z.“:

Nach der Vorgeschichte der gestrigen Versammlung der nationalliberalen Partei in Hannover kann es niemand überraschen, dass man sich schließlich einstimmig gegen die Sezession aussprach und Herrn v. Bennigsen ein persönliches Vertrauensvotum gab. Einen schärferen Ton schlug Oberbürgermeister von Linsingen (Nelken) an, der darauf hinwies, dass es für die Nationalliberalen in Hannover darauf ankomme, wieder Fühlung mit den Sezessionisten zu gewinnen, deren Motive er als höchst ehrenwerthe bezeichnete. Mit nicht geringer Spannung aber hat man wohl allseitig den Erklärungen des Herrn v. Bennigsen entgegengefahren. Wir bringen weiter den Text der Red: des nationalliberalen Führers. Herr v. Bennigsen hat selbstverständlich mit keinem Worte die vollständige Urbanität verleugnet, die ihn in allen Lebenslagen auszeichnet; er konnte aber das Gefühl der Bitterkeit nicht ganz verleugnen, das er über einen Schritt empfand, der ihn in einer Stellung zurücklässt, die seinen eigenen Wünschen sehr wenig entspricht, wenn sie ihn auch als unbestrittenen Haupt einer immer noch zahlreichen Anhängerschaft zurücklässt. Es ist das wenigstens der vorschlagende Eindruck, den wir beim Durchlesen seiner Rede empfangen haben. Herrn v. Bennigsen's Herz selbst ist, wie uns scheinen will, ein wenig mit den Sezessionisten, wenn seine Stellung auch gegen sie ist. Der Redner hat nach allen Seiten herumgeschaut, um die Motive aufzufinden, welche der Sezession zu Grunde lagen. Ein Motto aber hat er nicht berührt, das seinem praktischen Scharfblick doch kaum entgehen konnte.

Die ganz veränderte Richtung, welche die innere Politik des Reichskanzlers eingeschlagen hat, verfehte die Mitglieder einer Partei, die sich von vornherein auf gemeinsame Arbeit mit dem Fürsten Bismarck eingerichtet hatte, in eine tiefe und immer unhaltbarer werdende Stellung. Nachdem Fürst Bismarck Schritt für Schritt die Voraussetzungen aufgegeben hat, auf welchen das Verhältnis zu den Liberalen eingegangen worden war, kann es heute nur noch Missverständnisse hervorgerufen, die alten Schlagworte in der politischen Diskussion fortzuführen. Was Herr v. Bennigsen über die Notwendigkeit von Kompromissen sprach, das passt von liberalem Standpunkt aus vollkommen auf die Zeit, da die norddeutsche Bundesversammlung vereinbart, das Schulaufsichtsgesetz durchgebracht, die Justizgesetze beschlossen wurden. Heute, wo jeder neue Gesichtspunkt regelmäßig einen Schritt nach rückwärts anzeigt, wo die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages in Frage gestellt werden und man uns bereits die Zwangsnennungen in Perspektive zeigt, heute handelt es sich darum, die von allen Seiten hereinbrechenden „Reformen“ abzuwehren und deshalb gewinnt das Wort Kompromiss heute einen Nebengeschmack, den wir von den früheren Schritten der nationalliberalen Partei ferngehalten wünschten. Sollte es sich nicht ähnlich selbst mit dem Parteiamte, mit der von den hannoverschen Rednern mit Recht so hoch gepriesenen „nationalliberalen Partei“ verhalten? Auf die Rechtfertigung des Verhaltens des Herrn v. Bennigsen in der kirchenpolitischen Frage denken wir nicht eingugehen; die Alten darüber sind geschlossen, mit dem Namen Fall kann er sicher nicht bedacht werden. Wir halten im Stillen die Möglichkeit bedacht, Herr v. Bennigsen möchte mindestens einen taktischen Fehler eingestehen. Er hat nicht geglaubt, dies zu sollen und zu können.

Herr v. Bennigsen deutet darauf hin, dass einzelne provinzielle Stimmungen sich in der Sezession Luft gemacht haben. Zwar finden wir in der Bennigsen'schen Rede das hannoversche Element so stark betont, dass der Redner darauf gefasst sein muss, die Ausstellung zurückzugeben zu erhalten. Wir haben aber keinen Grund, uns bei dieser Außersichtigkeit aufzuhalten. Eine Bemerkung, welche Herr v. Bennigsen machte, wird uns dem Kern der Sache näher bringen. Herr v. Bennigsen geht davon aus, dass die Konservativen seit fünfzehn Jahren sich wesentlich verändert haben und diese angebliche Veränderung hat er zu einer Grundlage seiner Politik gemacht. Die Sezessionisten ihrerseits sind offenbar davon überzeugt, dass die Konservativen geblieben sind, was sie waren. Ihr Auftreten mag sich formell hier und da gemildert

haben. Ihre ausschließlichen und engherzigen Tendenzen waren nur einen Augenblick zurückgedrängt, sie machen sich jetzt mit verstärktem Nachdruck geltend, wo sie den Staat bis hinter die Grundsteuerregulierung der neuen Aera zurückdrücken wollen. Dass man in Hannover die preussischen Konservativen nicht genau kennt oder nicht fürchtet, kann man begreiflich finden, in den östlichen Provinzen aber weiß man sie und ihr Wirken zu schätzen und man zieht es vor, dem entschlossenen und gefährlichen politischen Gegner offen entgegen zu treten, statt ein Bündnis mit ihm einzugehen, inhaltlich dessen die Liberalen bewilligen, die Konservativen regieren und verwalten.

Dem Reichskanzler hat Herr v. Bennigsen Worte höchster Anerkennung gewidmet. Wer wollte sich denselben nicht anschließen! Aber die Grenze muss festgestellt werden, wo der Widerspruch gegen den leitenden deutschen Staatsmann zur patriotischen Pflicht wird, darin besteht die politische Aufgabe des Tages. Herr v. Bennigsen steht persönlich mit dem Reichskanzler trotz aller Differenzen in ganz besonderen Beziehungen, die vielleicht auf die politische Haltung beider Staatsmänner fortwährend nicht ohne Einfluss sind. Wir können immer nur bedauern, dass im Jahre 1879 die nationalliberale Ministerkombination nicht zur Wirklichkeit wurde. Wir geben uns über die Dauerhaftigkeit einer solchen Kombination niemals einer Täuschung hin; in einem solchen Versuch aber hätte der naturgemäße Abschluss der nationalen Politik gelegen; die Bilanz hätte vollständig gezogen werden können. Jetzt haben wir keine Kräfte dieser Politik gehabt, nur ein langsames Abbröckeln und Umschlagen. In der Rede des Herrn v. Bennigsen vermissen wir den Versuch, den Rest der nationalliberalen Partei auf einer Grundlage zu sammeln, der den realen Verhältnissen entspricht und wie schließen daraus, dass auch für diesen Theil der Liberalen die Zeit der Wandlungen gekommen ist. Wir wünschen aufrichtig, dass sie in dem Geiste erfolgen, dem der Bürgermeister von Nelken Ausdruck gegeben hat.

Der französische Conseilpräsident hat seine Entlassung eingereicht. Dieselbe ist vom Präsidenten der Republik angenommen worden. Das Schreiben, welches Freycinet gestern früh an Jules Grevy gerichtet hat, lautet:

„Nach reiflicher Ueberlegung bin ich zu dem Glauben gekommen, dass das Ministerium, wie es gestern rekonstruiert worden ist, keine ersten Ausichten auf Dauer habe. Es bestehen zwischen mehreren meiner Kollegen und mir Verschiedenheiten der Ansichten, die nicht gestatten, zu hoffen, dass selbst um den Preis gegenseitiger Zugeständnisse ein Einvernehmen sich aufrecht erhalten ließe. Ein derartiger Zustand der Dinge würde aber, wenn er sich verlängern sollte, für die Interessen und den Frieden des Landes nachtheilig sein. In der Erwägung, dass mein Rücktritt Ihnen das rascheste Mittel darbieten wird, die Krise zu lösen, bitte ich Sie, meine Demission anzunehmen.“

Das „Journal officiel“ veröffentlicht heute früh folgendes Schreiben des Präsidenten Grevy an Freycinet:

„Herr Präsident! Ich bedauere, dass Sie auf Ihrem Entschlusse, Ihre Entlassung zu geben, beharren. Ich werde die Dienste nicht vergessen, die Sie der Regierung geleistet haben und bewahre Ihnen meine Zuneigung und meine Sympathie.“

Ferner publiziert das „Journal officiel“ eine Note, in welcher mitgeteilt wird, dass Freycinet seine Entlassung gegeben habe, und dass die anderen Mitglieder des Kabinetts, welche gleichfalls ihre Entlassung gegeben hätten, mit der Leitung der laufenden Geschäfte beauftragt blieben. Auch das Schreiben, in welchem Freycinet um seine Demission bat, wird vom „Journal officiel“ veröffentlicht werden.

Ueber den Verlauf der Krise selbst erhält die „N.-Z.“ folgendes Telegramm:

Paris, 19. September. In dem gestern Nachmittag gehaltenen zweiten Ministerrathe war ein Einverständnis erzielt worden und hatten Constans, Farré und Cayot die eingereichte Entlassung zurückgezogen. Man war übereingekommen, dass die Ausführung der Dekrete, wie Freycinet verlangte, bis nach der Entscheidung des tribunals des conflits verlagt werde. Nur hatte Freycinet zugesagt, dass in Fällen, welche zu keinen neuen Kon-

flikten mit den Gerichten führen könnten, wie z. B. hinsichtlich der Ausweisung der Mönche fremder Nationalitäten, die Ausführung der Dekrete schon früher stattfinden dürfe. Sodann war der Text des am Tage vorher vereinbarten Circulars bezüglich der Kongregationen gutgeheißen worden. Freycinet durfte demnach behaupten, dass er seinen Standpunkt bewahrt und seiner Würde nichts vergeben habe. Nun vernahm aber im Laufe des Abends der Konseilspräsident, dass der Minister des Innern Constans durch die „Agentur Havas“ das Resultat des Ministerraths und die gefassten Beschlüsse in die Provinz und in das Ausland in einer Weise telegraphiren lassen, als ob Freycinet Zugeständnisse gemacht und der Minister des Innern über ihn triumphirt habe. Sofort begab sich der Konseilspräsident Freycinet zu dem Präsidenten Grevy, der die Minister Constans und Cayot zu einer Konferenz berief, die von zehn bis elf Uhr dauerte, in welcher Freycinet und Constans sich ziemlich heftig aussprachen, aber keine der Situation modifizirende Beschlüsse gefasst wurden. Heute Morgen sieben Uhr begab sich Freycinet wiederum zum Präsidenten Grevy, der die gestern verschobene Abreise um acht Uhr antreten wollte und erklärte demselben, dass er nach reiflicher Ueberlegung sich gezwungen sähe, seine Entlassung zu geben, da er die Ueberzeugung gewonnen habe, dass es ihm unmöglich sein werde, mit gewissen Mitgliedern des Kabinetts, welche einem außerhalb des Kabinetts stehenden Einflusse gehorchten, eine erfolgreiche Regierung weiterzuführen. Präsident Grevy versuchte vergeblich, Freycinet von seinem Entschlusse abzubringen. Um zehn Uhr versammelte sich der Ministerrath zu einer kurzen Sitzung, worin Präsident Grevy die Demission Freycinet's mittheilte. Hierauf begaben sich die Minister Ferry, Barroy, Tirard in das auswärtige Amt und versuchten nochmals vergeblich, Freycinet zur Zurücknahme seiner Entlassung zu veranlassen. Selbstverständlich wird allgemein angenommen, Gambetta habe die Intrigue geleitet, obgleich vielfach geglaubt wird, der Präsident der Kammer habe fest gehofft, Freycinet werde sich unterwerfen und nicht durch den Rücktritt zur Gambetta selbst eine bedenkliche Situation hervorrufen.

Am Sonnabend, 18. September, ist zu Breslau ein in weiten Kreisen bekannter, hochgeachteter Staatsbeamter, der Wirkl. Geh. Ober-Regierungs- und Präsident der Generalcommission für die Provinz Schlessen, Dr. jur. Ferdinand Schillig, aus dem Leben geschieden. Derselbe hat auch dem Abgeordnetenhaus eine Rede von Jahren angehört. Zuerst vertrat er in der fünften Legislaturperiode (1859—1861) den 4. Breslauer Wahlbezirk. Seit dem Jahre 1870 war er (und mit ihm der Abg. Graf zu Limburg-Sturum) anhaltend Vertreter des 5. Breslauer Wahlbezirks, welcher also jetzt eine Neuwahl vorzunehmen haben wird. In früheren Jahren der damaligen Fraktion Mathis, dann dem liberalen Centrum gehörend, zählte der Verstorbenen in letzter Zeit zur nationalliberalen Fraktion. Auf allen Gebieten der Gesetzgebung, die mit seiner amtlichen Wirksamkeit in Verbindung standen, übte der Abg. Schillig im Plenum, wie namentlich auch in den Commissionen eine hervorragende Thätigkeit. Geboren am 31. Oktober 1807, hat der Verlebene mithin ein Alter von nahezu 73 Jahren erreicht.

In der „Königsh. Hartung'schen Ztg.“ lesen wir folgende auffallende Geschichte, für welche wir die Verantwortung gerne dem genannten Blatte überlassen:

„Aus dem nahen Polen dringt die Kunde einer neuen, von den Nihilisten angeführten Unthat zu uns. Klobuczo, bei Zogorze gelegen, ist ein prächtiges, dem Grafen Henschel von Donnerstau auf Reudel gehöriges Gut. Herrliche Felder und wilde Thäler haben den Grafen bezogen, nachdem im Jahre 1863 der vorige Besitzer, der polnische Edelmann v. Lemanski, in seinem eigenen Hause als Inzurgent von den Russen aufgeföhrt worden ist und seine Güter von der russischen Regierung eingezogen wurden, es zu ersehen. Als gewaltiger Nimrod hatte der Herr Graf für vorige Woche eine große Jagd vorbereitet, wozu der Großfürst-Thronfolger und andere Mitglieder der kaiserlichen Familie geladen wurden. Schon seit Monaten wurde das Schloß zur Aufnahme jener fürstlichen Gäste hergerichtet und Umbauten vorgenommen. Aber der Wirth hatte die Rechnung ohne die Arbeiter gemacht. Es wurden zu jenen Resta-

rationsarbeiten fast nur russische Arbeiter, die der Graf aus Petersburg hatte kommen lassen, verwendet, und darunter waren, wie Fama erzählt, Nihilisten, denn nicht nur das, wozu man sie hatte kommen lassen, thaten die Arbeiter, sie hatten auch Zeit gefunden, die Wände, die Balken u. s. w. mit Petroleum zu tränken, und den Tag vor der angekündigten Jagd ging das prächtig eingerichtete Schloß mit Allem, was darinnen war, in Flammen auf.“

München, 18. September. Ministerpräsident Lutz ist auf seiner Besichtigung am Starnberger See erkrankt und bettlägerig.

Ausland.

Wien, 17. September. Unsere sämtlichen Blätter beschäftigen sich heute in längeren Artikeln mit der durch die Mehrheit von einer Stimme beschlossenen Ablehnung der Konzession für ein deutsches Theater in Pest seitens der dortigen Stadtvertretung. Es hieß fürwahr der rabulistischen Sippe, welche dies beschämende Ereigniß durch ihren Terrorismus zu Stande brachte, zu viel Ehre anthun, wollte man sich ihretwegen ereifern; man darf ruhig den Herren Joor, Raas, Götvös, Sely und Konforten die billige Freude gönnen, sich Barbaren zu nennen, da sie vermutlich die Hoffnung hegen, die Volksgunst, welche sich gestern in dem Jubeln der Galerien während der Debatte und Abstimmung bekundete, werde diese Bezeichnung zu einem Ehrentitel machen. Wollte man ihnen eine Strafe gönnen, so wäre es unstrittig möglich, weitest Verbreitung ihrer Reden. Daß es aber unter 425 Vertreter der Stadt Pest weit über 200 Männer gab, die zu feige waren, ihre Popularität dem Pöbel gegenüber durch ein mannhaft ehrlich Wort aufs Spiel zu setzen und es vorzogen, der Abstimmung fern zu bleiben, ist bezeichnend und ein eigenenthümlicher Beweis der magyrischen Mitterlichkeit, welcher chauvinistischer Dünkel auch in deutschgeschriebenen Blättern Ungarns mitunter überlaute Loblieder singt. Ob dem „Pester Lloyd“ nicht bange wird, daß man ihm nächstens ob seiner deutschen Lettern die Fenster einwirft? Flüchteten sich vielleicht deswegen die Herren Moriz Wahrmann und Max Falk unter die verhängten 200?

Paris, 19. September. Heute fand in St. Germain unter großem Menschenzuflusse die Einweihung der Statue Thiers' statt, wobei Jules Simon die Festrede hielt. Während der Rede ertönten aus der Menge die Rufe: Hoch die Dekrete! Nieder mit den Jesuiten! An dem Schlusse der Rede protestirte der zur Partei der Intransigenten gehörende Journalist Olivier Bain laut gegen die Errichtung der Statue; derselbe wurde von einem Gendarmen verhaftet, um ihn dem Unwillen der Menge zu entziehen.

Provinzielles.

Stettin, 21. September. Die Bestimmungen des Preussischen Allg. Landrechts über die Haftbarkeit des Auftraggebers für die von seinem Bevollmächtigten bei der Ausführung des Auftrages Dritten zugefügten Beschädigungen finden, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 1. April d. J., auch auf Korporationen und Gemeinden Anwendung. Eine Gemeinde haftet demnach nicht für die von ihren zur Ausführung einer kommunalen Anlage beauftragten Beamten bei der Ausführung Dritten zugefügten Schäden, so lange ihr nicht ein bei der Auswahl der Beauftragten zur Last fallendes grobes oder mäßiges Versehen nachgewiesen wird.

(Polizei-Bericht.) Verloren: Am 12. d. M. 1 schwarzes Hornvornennale mit ca. 60 Mark Inhalt. Gefunden: In der Zeit vom 7. bis 15. d. M. 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Messingmarke, 2 Cigarrenspitzen, 38 neue gelbe Knöpfe, 4 Haken und 4 Dösen, 1 gold. Bouton, 3 Schlüssel, 1 Brille mit Futteral und 3 Schirme. Als muthmaßlich gestohlen ist angehalten: Am 30. v. M. 1 alte silberne Cylinderruhr mit stählerner Kette.

— Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums wurde dem Geh. Justizrath Pischke von der Kronenorden zweiter Klasse verliehen und durch Herrn Obergerichts-Präsidenten Lühmeil überreicht. Außerdem wurden dem Jubilar sehr viele ehrenvolle Beweise von Anhänglichkeit und Liebe dargebracht; von Naß und Fern trafen Gratulationen und Depeschen ein. Im Namen der Rechtsanwältle Sommer's überbrachte Herr Gehren-

rath Hillmar eine Adresse und eine aus einem silbernen Tafelaufsatz bestehende Ehrengabe. Ferner erschienen Deputationen der städtischen Behörden, der Kaufmannschaft, der Logen u. A. m.

— In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts, welche wenig Interesse bot, betrat zunächst die Matrosenfrau Elise Amalie Müller, geb. Rauher, die Anklagebank. Dieselbe ist geständig, am 20. April auf dem Heumarkt der Tochter eines hiesigen Agenten aus der hinteren Manteltasche eine Summe Geldes gestohlen zu haben, zu ihrer Entschuldigung führt sie an, daß sie nur aus Noth den Diebstahl begangen. Der Gerichtshof erkannte — auf 14 Tage Gefängniß.

Im Februar v. J. entwendete der Arbeiter Alb. Gust. Ernst Krenz, genannt Daudi, in Gemeinschaft mit einem Andern dem Zimmermeister Schulz verschiedene Bauhölzer, deshalb trifft ihn eine 14 tägige Gefängnißstrafe.

Ferner wird der Arbeiter Aug. Fr. Carl Kleibusch aus Züllchow wegen Hausfriedensbruchs mit 1 Tage Gefängniß bestraft, eine gleiche Strafe trifft die unverheiratete Auguste Heller aus Pöbeisch wegen eines am 16. April in der Clebener Forst verübten Holzdiebstahls; der Werth des gestohlenen Holzes betrug nur 1 Pf.

Bermischtes.

— Der Pariser „Figaro“ bringt eine amüßante Phantasie aus der Feder A. Millaud's unter dem Titel: „Bibelverse.“ 1. Im Anfang war nur das Chaos und Gumbetta. Gumbetta schuf die Republik in sieben Tagen. 2. Am ersten Tage schuf er die Präfekten und die Beamten. 3. Am zweiten Tage schuf er den General Farre. 4. Am dritten Tage sagte er, es werde die Amnestie, und es wurde die Amnestie. 5. Am vierten Tage schuf er das Journal die „Republique Française“. 6. Am fünften Tage, da er sah, daß la Republique Française sich langweilte, nahm er ihr eine Rippe und aus dieser Rippe schuf er die Petite Republique Française. 7. Am sechsten Tage schuf er Herrn de Freycinet und machte ihn zum Kabinet-Chef. 8. Am siebenten Tage sah er, daß sein Werk gut war, und ruhte sich in Ville d'Avray aus. 9. Vorher sagte er zu Freycinet: Diese Republik, worin du lebst, ist mein Paradies. Du wirst sie mit einem guten Schalte genießen. Du wirst darin meine Befehle ausführen, das ist die Dekrete vom 29. März. Aber hüte dich an dem Baum des Materialismus zu nühren, der die verbotenen Früchte trägt. 10. Und Freycinet lebte fröhlich im Paradies, aber eines Tages kostete er die verbotene Frucht. 11. Da sah er klar und vollstreckte nicht mehr die Befehle des Herrn. Und der Herr geriet in Zorn. 12. Und Gumbetta, der Herr, sagte: Freycinet, Freycinet, wo bist du? 13. Und Freycinet antwortete: Ich bin in Luchon, aber ich wage nicht vor deinem Anblick zu erscheinen. 14. Und Gumbetta sagte: Freycinet, Freycinet, was hast du mit den Dekreten gemacht, die ich dir anvertraut? 15. Und Freycinet antwortete: Welche Dekrete? Ich habe niemals Dekrete gehütet. 16. Und man hörte die Stimme Gumbetta's: Der Schrei meines Volkes ist zu mir gedrungen. Es schreit Raue gegen dich. 17. Ich ziehe meine Hand von deinem Haupte. Du bist nicht mehr Chef meines Kabinet. Du wirst mit Schmerzen Eisenbahnen gebären, und am Ende wirst du Wei-

chenstecker der Südbahn-Gesellschaft werden. 18. Und Gumbetta vertrieb Freycinet aus seiner Gegenwart. 19. Er bestellte den Erzengel David und den alten Ceraph in Guitard als Hüter seines Elysäums. Er verwebten Freycinet, das Ankleid des Herrn zu sein. 20. Und Freycinet stoh aus der Gesellschaft der Menschen. Er ging in die Pyrenäen und lebte mit den Gansen und Bären. 21. Er lebte sie, auf dem Seil zu tanzen und sich zwischen dem Materialismus und dem Radikalismus im Gleichgewicht zu halten.

— Wie aus Makulatur wieder Bücher fabricirt werden, ist durch folgenden Schwindel aufgedeckt worden. Im vorigen Jahre hatte ein in Offen wohnender Bergmann sich von einem Kolporteur einen Schauerroman, „Schwindler und Gauner“, ausdrängen lassen. Es kam nun der Geburtstag des Mannes heran und zufällig auch ein neuer Kolporteur, der einen „neuen“ Roman anbrachte, und da der erste so recht schaurig schön geschrieben war und so sehr gut gefallen hatte, beschloß die Frau zu abonniren und ihrem Ehegatten mit der ersten Lieferung der wunderbaren Geschichte eine Geburtsstiftung zu bereiten. Der Glückliche nahm erstent das Heftchen an, setzte sich die Wille auf die Nase und fing an zu lesen. Und er las und las, es kam ihm aber Alles so bekannt vor und schließlich machte er die Entdeckung, daß es die alte Geschichte war und daß nur aus dem Titel „Schwindler und Gauner“ ein neuer, „Hütte und Palast“, gemacht worden war. An Stelle des früheren Verfassers, welcher sich auf dem Titel Dr. Miller nannte, ist jetzt ein neuer, Namens „Doktor Schlitz“ getreten. So werden sogenannte Kolportage-Romane gemacht, die gewöhnlich in 60 Lieferungen a 30 Pf. vollständig sind und dann am Schluß nicht weniger als 18 Mark geloset haben. Uebrigens ist die Schwindel gerichtlich anhängig gemacht worden.

— Bekanntlich ließ Heine seinen Lippen ein für prophetisch-geflügeltes Worte entströmen, daß das Christenthum sich bald ganz in den Händen der Juden befinden werde. An diesen Auspruch des Dichters erinnert unwillkürlich ein heiteres Geschichtchen, welches in der That ein verblüffend komisches Zusammengehen von Christ und Israelit vor Augen führt. Vor wenigen Tagen passirte in Wien nämlich, wie dem „N. W. Tgl.“ mitgetheilt wird, eine ungefähre 400 Köpfe zählende Wallfahrtschär aus allen Gegenden Ungarns durch, um sich mittels eines Separatzuges der Westbahn nach Eisenfeld und von da weiter nach Mariazell, ihrem eigentlichen Reiseziel, zu begeben. Angesichts des Rufes und der Anziehungskraft, deren sich der berühmteste Gnadenort der Monarchie erfreut, ist wohl zahlreich Theilnahme an einer Wallfahrt dahin gewiß nichts Verwundernwerthes, um so überraschender dafür der Umstand, daß die erwähnten Pilgrime aus dem Bereiche der Eantl-Eisenbahn ihre fröhliche Reise unter der Führung eines Israeliten unternahmen. Es ist dies übrigens nicht das erste Mal, daß dieser ingeköse Mann in der Eigenschaft eines Wallfahrer-Neimarschalls auftritt, vielmehr arrangirt er solche christlich-bolische Pilgerprojektionen bereits seit einer Reihe von Jahren. Daß er aber bei diesem Unternehmen, welches sonst bekanntlich Meßner und „Brobeter“ als ihr ausschließliches Privilegium zu betrachten pflegen, mit Verschuld und Glück operirt, beweist die von Jahr zu Jahr wach-

sende Menge der Pilgrime, welche aus allen Gegenden Transleithaniens zusammenströmen, um unter friarer Führung den Weg nach dem feierlichen Gnadenorte anzutreten. Uebrigens soll Mariazell nicht der einzige von ihm favorisirte Wallfahrtsort sein.

— Die „W. Allg. Ztg.“ erzählt folgenden Zwischenfall, welcher sich in Czernowitz bei der Fahrt des österreichischen Kaisers von der Universität zum Tempel ereignete. Ein Bauer drängte sich durch das Spalier, um sein Bittgesuch zu überreichen. Die Ehrenwache schob aber den Mann zurück. Der Kaiser, dies bemerkend, ließ halten, stieg aus dem Wagen, ging einige Schritte bis zu dem Bauer zurück, um ihm eigenhändig das Gesuch abzunehmen. Der Kaiser sagte hierauf zur Ehrenwache: „Bitte meine Herren, die Leute nicht zurückzubringen, die Gesuche überreichen wollen; lassen Sie sie nur.“ Dann wartete der Kaiser, bis der Bauer die verschiedenen Knöpfe des Tuches, in welches das Gesuch gehüllt war, losgemacht hatte und nahm letzteres entgegen. Bekäudende Hochrufe der Volksmenge erschollen während dieser Scene.

— Bei der Reise des österreichischen Kaisers durch die Bukowina spielte sich eine seltsame Episode ab. Der Wunderbarbi von Sadagora, welcher von den orthodoxen Juden Polens und Rußlands abgöttisch verehrt wird, war nach Czernowitz gekommen, um den Kaiser zu sehen und zu segnen. Dieses Ereigniß machte unter den Juden Galiziens und der Bukowina die größte Sensation. Selten nur verläßt der Rabbi Sadagora, und dann nur, wenn er zu einem Sterbenden oder zu einer Hochzeit gerufen wird. In Czernowitz war der Rabbi fast so lange nicht, als der Kaiser — dreißigjährige Jahre — und doch ist Sadagora kaum eine Stunde entfernt. Das darf nicht Wunder nehmen, denn der Rabbi zeigt sich auch in Sadagora nicht. Den ganzen Tag betet er und wenn er in den, seinem Hause gegenüberliegenden Tempel geht, verhüllt er sein Gesicht mit dem Gebetmantel. Dieses lebende Geheimniß ist nun, wie das „N. W. Tgl.“ mittheilt, in der Stadt erschienen. Der polnisch-jüdische Bloß dem Rabbi, der in einem geschlossenen Wagen fuhr, nach, und brachte ihm auf diese Weise eine Ovation. Der Rabbi begab sich in die Maschinfabrik Rebinger, wohin er von dem Befizier eingeladen wurde. In dem Hofe vor der Maschinenhalle war eine eigene Tribüne für den Rabbi und seine Suite errichtet. Die Familienmitglieder waren schon lange vor 3 Uhr erschienen, für welche Stunde der Besuch des Kaisers in der Fabrik angefragt war; sie nahmen Holzbänke ein, während neben denselben in abgemessener Entfernung ein Leberfauleit für den Wunderbarbi aufgestellt war. Der Rabbi erschien erst kurz vor 3 Uhr; er nahm die ehrfurchtvollen Gräße seiner Angehörigen und Diener selbstbewußt entgegen und setzte sich lächelnd nieder. Der schwache, mittelgroße Weis macht ein Eindrud eines Gepflegten; schneeweiß fällt der lange Bart, in eine Spitze auslaufend, bis über die Brust nieder; weiß wie Eisenblei ist sein Teint; man erschrift förmlich vor dieser blaffen blutlosen Haut, welche kaum die Knochen deckt. Der Rabbi, der niemals in die Luft kommt und deshalb so geisterhaft aussteht, scheint an einem schweren Brustübel zu leiden; hoch hüßelt er jeden Augenblick und seine Stimme klingt heiser. Die Juden umtanzten ihn, sobald er Platz genom-

men; er begrüßt sie ernst, ohne eine Miene zu verziehen. „Ich will den Kaiser segnen,“ sagt der Rabbi, „da er so viel für die Juden gethan hat.“ Endlich kommt der Kaiser. Alle Tribünenbesucher erheben sich; auch der Rabbi thut desgleichen und zieht den Hut von seinem Kopf, den noch überdies ein Käppchen bedeckt. Der Rabbi schließt die Augen und spricht ein Gebet für den Kaiser, während dieser vorübergeht. Er streckt dann die Hände vor sich und segnet den Landesherrn. Nachdem die kurzen Sprüche genbet, schreien die, gleich ihrem Großvater in Seide gekleideten kleinen Enkel des Rabbi laute Hochs; der Kaiser betrachtet, sich nochmals umwendend, die Gruppe, da ihm gesagt worden, daß der Rabbi von Sadagora darunter ist. Der Kaiser salutirt den Greis und betritt sodann die Maschinhalle, in welcher er einige Zeit verweilt, um dann zum Bolsesfest zu fahren. Der Rabbi hatte, bevor er sich aufgemacht, um den Kaiser zu begrüßen, noch ein Werk der Versöhnung vollbracht. Er hatte vor einigen Monaten einen christlichen Gütebesitzer aus der Nähe von Sadagora, Baron Muszaga, mit dem Bann belegt, weil der Baron neben dem Tempel eine Kirche bauen lassen wollte. Dieser Bann war nicht etwa ein bloßer Schall, ein leeres Wort. Als der Bannfluch den Baron getroffen hatte, zog er sich alle Juden von ihm zurück; keiner wollte mehr die Erzeugnisse seiner Fabriken und Brennerien kaufen und schon begannen den Gerächten auch die Christen zu fliehen. Der Bannfluch lautete nämlich belläufig folgendermaßen: „Niemand soll mit ihm sprechen, Niemand mit ihm reden, Niemand mit ihm Geschäfte machen, sonst sei er verflucht, und Niemand soll reden mit einem Soldaten, der mit dem Bersuchen redet.“ Baron Muszaga konnte nicht lange gegen die Autorität des von dem Fanatismus seiner Glaubigen getragenen Rabbi ankämpfen und er gab nach. Der Wunderbarbi von Sadagora, Jacob Friedmann, hob hierauf, in Folge dessen, den Bann auf. Sodann reiste er, geleitet von den männlichen Mitgliedern seiner Familie und belläufig zwanzig Dienern nach Czernowitz, um den Kaiser zu sehen.

Telegraphische Depeschen.

Magdeburg, 20. September. Bei der heutigen Neuwahl eines Landtagsabgeordneten für den hiesigen Wahlkreis erhielt Generaldirektor C. Ristemann (nat.-lib.) 251 St. und Dr. Lasler 127 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Offenbach, 20. September. Der König und die Königin von Griechenland sind heute Vormittag mit ihren Kindern von Rumpenheim nach Stuttgart abgereist, der König und die Königin von Dänemark werden sich am Dienstag Abend nach Gmunden zum Besuche des Herzogs und der Herzogin von Kurland begeben.

Paris 20. September. Die „Rep. fr.“ bespricht die Ministerkrise und erklärt, Fragen der auswärtigen Politik hätten in den zahlreichen Kongresssitzungen der letzten Tage kein Debatten hervorgerufen. Freycinet sei keinerlei Anlaß dazu gegeben worden, von seiner friedlichen, klugen und reservirten Politik abzuweichen. Die ganze Differenz mit seinen Kollegen bezog sich einzig und allein auf die Ausführung der Dekrete, welche ja doch ein Wert des von ihm geleiteten Kabinet gewesen sein.

Aus alter Schöde.

Novelle

von

Ferdinand Frey.

29)

Unannehmlichkeiten, meinte der Freiherr, könnten ihm aus seiner halbvergeßenen Geschichte jetzt nicht weiter erwachsen, Baron Westerborn werde sich hüten, dieselbe aufzurühren und seinen eigenen Bruder vor der Welt zu brandmarken, — er habe bei der ganzen Sache nur zweierlei zu bedauern: erstens, daß sein schöner Pian, Wolfgang aus Noras Güten und Besitzer der Westerbornschen Reichthümer zu sehen, auf diese Weise zu Wasser geworden sei, da sein Nachbar mit seinen „korrupten Ehr- und Rechtsbegriffen“ freiwillig sicher nie eine Verbindung der beiden Familien sanktioniren werde; zweitens, daß der „fatale Mensch“, den er beim ersten Zusammenreffen sofort an seiner Recktheit erkannt habe, und dessen Persönlichkeit ihm in tiefster Seele zuwider sei, nun doch zu seinem Recht gelange und sicher als Nisse Baron Westerborns und als sein Miterbe anerkannt werden würde.

Zuletzt hatte er Wolfgang in höflich-spottendem Tone seinen Segen zu dem humanen Werk der Aufklärung gegeben und ihn einen Märtyrer genannt, der sich zur größeren Ehre der Wahrheit als Apostel der Neuzeit den Speer ins eigene Fleisch bohre, was immerhin ein, vom praktischen Standpunkt aus betrachtet, zwar nutzloses, in idealem Sinn jedoch gewiß anerkennungswürdiges Opfer sei, für das er den Lohn in Form eines guten Gewissens sicher ernten müsse.

„Was zwingt Dich zu diesem Schritt?“ hatte er, schon an der Thür, lächelnd gefragt. „Kein Mensch weiß um die alte, verschollene Geschichte, denn ich, der Einzige, würde selbstredend auch fernhin schweigen. Dein Freund lebt zufrieden und froh auch ohne Reichthümer, die dieser phibischer Muffler, wie ich ihn kenne, auch schwerlich mit Esprit zu verwerten wissen wird, — Baron Westerborn, dieser Biedermann aus der vielgepriesenen alten Zeit, ist völlig ahnungslos, mein alter Kumpen Plentius, der meines Erachtens sehr zur Anzei-

Deinen Namen erfuhr, ist zu seinen Vätern versammelt. Kein Hahn kräht mehr nach dieser Affaire, die noch dazu auf einige der beteiligten Personen nach bürgerlichen Ehrbegriffen kein ganz günstiges Schlaglicht wirft. — Dich aber treibt gebietlich eine Stimme in Deinen Wunden, nach Westerborns hinüberzureiten und in ein Wespennest zu stoßen, das Dir noch böß zu schaffen machen wird! Ich kann Dich nicht halten, lieber Freund, tu was Du willst!“

So empföht Wolfgang auch war — er mußte sich gestehen, daß Zorn und Widerspruch von Seiten seines Vaters die ganze Angelegenheit bedeutend erschwert hätten; auch die Tagelöhneraffäre schienen nicht so bedenklich zu sein, wie der Arzt sie angesehen.

„Die Leute haben mir schon oft mit Nord und Brand und ähnlichen anmutigen Reizmitteln gedroht,“ hatte der Freiherr leicht auf die Warnungen Wolfgangs erwidert, „allein, wenn man sieht, daß das Ganze nur leere Redensarten sind, gewöhnt man sich daran! Brüggeln in der Schänke kommen wohl in jedem Dorfe vor — die Westerbornsche Musterwirtschaft“ viellecht ausgenommen — und daß Drohungen gegen die Gutsheerrschaft ausgeföhren werden, ist bei betrunkenen Menschen auch nichts Neues — laß Dich diese Dinge nicht weiter anfechten, liebes Kind, und warte es ruhig ab, wie ich es thue!“

Der Grauschimmel wiedererte hell auf — erschien ihm das friedlich schöne Landschaftsbild, das sich, von der Abendsonne hell beschienen, zu seinen Füßen entrollte, so einladend, oder war er es müde, belläufig in gemäßigtem Trabe zu gehen, nie nach Belieben ausgreifen zu dürfen — er bip ungebüdig in die Bügel und schüttelte misgütig den Kopf.

„Du hast Recht! Muthig hinein in das Berhängniß! Es muß ja doch einmal gewagt werden!“

Wolfgang drückte dem Thier die Sporen in die Seiten, daß es einen erschrockenen Sprung that — gleich darauf slog es in muniten Sägen thalabwärts.

„Baron Westerborn dabem?“ fragte der Kelter einige Minuten später den herbeigestellten Reitknecht.

„Der gnädige Herr befindet sich augenblicklich in der Fabrik — soll ich nach ihm schicken?“

„Ich bitte darum! Wo soll ich den Herrn Baron erwarten?“

„Hier links in der Säulenhalle, wenn ich bitten darf.“

Wolfgang schritt durch das hohe, gewölbte, mit prächtigen Goullanden geschmückte Portal — das Laub und die Blumen hatten sich merkwürdig frisch erhalten, wenn man bedachte, daß der Baron bereits seit zehn Tagen im Hause weilte — und trat in die Säulenhalle, deren edler, stillvoller Charakter und geschmackvolle Ausstattung ihn bei jenem ersten und einzigen Besuche so wunderbar angemuthet hatte.

In dieser Rücksicht hatte Nora auf einem der purpurfarbenen Samtuils gesessen, — er sah die holdselige Gestalt so greifbar deutlich vor sich, daß er das Gefühl wie einen körperlichen Schmerz empfand. Vorüber, vorüber!

Langsam, wartend in der Halle auf und ab schreitend, gewahrte Wolfgang auf einer der niederen Fensterbrüstungen von glänzend weißem Marmor ein aufgeschlagenes Buch, das er unwillkürlich zur Hand nahm; es war Schellfis „Frau Aventur“ — das Gedicht, welches die augenblickliche Lektüre des Lesers gebildet hatte, war jenes naturschwermüthige, volksthümlich klingende Lied vom „Heint von Steyer“, dem Alt und Jung, Hoch und Niedrig, Kind und Greis mit gleichem Jubel begrüßt, weil er mit seiner Geige süßem Klang alle Herzen gefangen genommen:

„Dem Finken des Waldes die Nachtigall ruft:
„Don Weigenstrich schallt es goldreia durch die Luft!
„Ihr Zwitscher, ihr Schreier, nun spart den Diskant, —
„Der Heint von Steyer ist wieder im Land!“

Wolfgang las es und lächelte vor sich hin — hatte der alte Baron Westerborn sich diese Lektüre ausgewählt? Kaum denkbar!

Und weiter:

„Im Gärtlein der Nonnen auf blumiger Höß:
„Lehnt Eine am Brunnen und weint in den Klee:
„D Gürtel und Schleier — o schwarzes Gewand —
„Der Heint von Steyer ist wieder im Land!“

Da öffnete sich hinter dem Lesenden eine Thür, hastig legte er das Buch hin und wandte sich um —

„Barones Nora! Sie hier?“

„Herr von Hochstetten — ich glaubte — ich dachte — verzeihen Sie mir!“

Das junge Mädchen, das völlig unbefangen eingetreten war, senkte die langen Wimpern, ein leises Zittern glug über ihre Gestalt hin.

Wolfgang sagte sich zuerst — Schmerz, Bitterkeit und Liebe wallten in ihm auf — er rang mit seinem Willen diese Empfindungen nieder und trat einen Schritt näher.

„Barones“, sagte er mit überzeugender Aufrichtigkeit im Ton, „ich hoffe, Sie trauen mir nicht die Taktlosigkeit zu, hier trotz Ihrer Anwesenheit zu erscheinen! Ich glaubte Sie noch auf Reisen, es wurde mir wieder und wieder versichert, Sie seien noch nicht beimgelohrt, und da ich eine wichtige, unaufschiebbare Angelegenheit mit Ihrem Oheim zu verhandeln habe, die nur ich selbst zu erledigen im Stande bin, so kam ich her. Hätte ich eine Abzahn Ihres Herzens gehabt, so würde ich Baron Westerborn erucht haben, mir in der nächsten Kreisstadt eine Zusammenkunft zu bewilligen.“

Leonore sah ihn ernst und theilnehmend an; sie schlen ihm größer als sonst in dem lang nachschleppenden Kleide von weichem, weißen Kaschmir, aus dem bleichen schönen Gesicht blühten die dunklen Augen jetzt fast schwermüthig.

„Ich glaube Ihnen,“ sagte sie mit leise bebender Stimme, näher zum Fenster tretend, „auch sollte ich erst viel später heimkehren; der erste Brief meines Oheims lautete jedoch bereits so wehmüthig und so sehnsuchtsvoll, daß wir es auch nicht länger im fremden Land, so schön es dort war, ertragen und ungewollt nach Hause reifen — erst gestern sind wir hier angelangt. Dunkel Reimhard ist augenblicklich in der Fabrik — der Diener, der Ihren Namen nicht kannte, meldete mir, er habe den fremden Herrn hier hereingelassen — ich ahnte nicht entfernt, daß Sie es sein könnten — sonst — ich hätte —“

Sie stockte vermort.

Wolfgang athmete schwer, dann sagte er, einen plötzlichen Entschluß fassend, mit gepreßter Stimme: „Da das Schicksal uns Beiden dies peinvolle

Wiedersehen nicht erwartet hat, so wage ich es, Ihnen noch eine Frage vorzulegen, Baroness Nora! Fürchten Sie nicht, daß ich Sie mit einer Wiederholung des Gefährnisses beleidigen könnte, daß Ihnen damals so schmerzvolle Empfindungen zu vernichten schien — ich werde die Gründe, welche Sie zu Ihrer Weigerung bestimmten, achten, wenn Sie mir die Ehre erweisen, mir dieselben zu nennen. Ich habe gefürchtet, es könnte die Persönlichkeit meines Vaters sein, die Ihnen —

„Nein, o nein!“ unterbrach sie ihn hastig, „das ist es nicht! O, Baron Hochstein!“ — sie sah angstvoll zu ihm hinüber und stützte sich fest auf die Fensterbrüstung — „fragen Sie nicht weiter! Ich achte Sie hoch — Sie sind mir werth und theuer als Freund — als wahrer, zuverlässiger Freund —“

„Aber Ihre Liebe können Sie mir nicht schenken,“ vollendete Wolfgang bitter, „es ist also ein Anderer, dem Ihr Herz gehört —“

Sie antwortete nicht — wie unbewußt tastete sie gefenken Auges mit leise bebender Hand weiter auf dem Fensterflim, bis diese bebende Hand die Blätter des aufgeschlagenen Buches traf, und dort blieb sie liegen.

Wolfgang's Lippen zuckten — eine Frage drängte sich ihm ungesäumt, hastig auf, doch hielt er sie mühsam zurück — nach einer Pause fragte er:

„Gehört Ihnen dies Buch?“

„Ja.“

„Sie haben jedoch darin gelesen?“

„Ja.“

„Von wem haben Sie es erhalten?“

Nora antwortete nicht — sie blätterte zurück und reichte ihm das Buch mit aufgeschlagener Titelplatte hin — Wolfgang warf einen Blick auf die Handschrift.

„Heint von Steyer,“ sagte er wie für sich, dann raffte er sich zusammen.

„Er schrieb mir kürzlich,“ sagte er in möglichst unbefangenen Tone; „man bewundert ihn in S. allgemein und nähert sich ihm in lebenswürdigster Weise — dem Sonderling ist weiter mit Bewunderung noch mit Liebe gebent.“

„Kommt er — kehrt er — wie mehr hierher zurück?“

Auch ihr Ton sollte unbefangenen klingen, doch bebte ein geheimer Schmerz aus der gleichgültigen Frage.

„Ich weiß es nicht — es ist möglich — es hängt von Ihrem Herrn Oheim ab — wenn er ihn —“

„Herr Baron sind jedoch zurückgekehrt,“ meldete der eintretende Diener; „er bittet, ihn in sein Arbeitszimmer zu folgen.“

Wolfgang neigte sich tief vor Nora, — sie reichte ihm schüchtern die Hand entgegen —

„Zürnen Sie mir nicht!“

Er zog die kleine Hand an seine Lippen — wie ehemals.

„Wer könnte Ihnen grollen?“ — damit war er gegangen.

Die Unterredung Wolfgang's mit dem Baron dauerte sehr lange; die Sonne war untergegangen, der Abend dunkelte bereits herein, und noch immer weilte der Arzt im Zimmer des Barons — was mochte er ihm mitzuthellen haben?

Nora, die unruhig im Säulengange auf- und niederschritt, zu erregt, um ein Bild oder eine Arbeit zur Hand zu nehmen, fragte sich unaufhörlich, ohne zu einem Resultat zu kommen. Fräulein Seebald sah an einem der Fenster und blickte nachdenklich in die dämmernde Abendlandschaft hinaus — nur selten fiel ein Wort zwischen den beiden Damen.

Die ehemalige Erzieherin hatte längst die Ueberzeugung gewonnen, daß Nora für Wolfgang kein tiefer gebendes Interesse haben könne, ja daß sie

sogar seine Werbung zurückgewiesen haben müsse, da ihre Aufregung an jenem Besucheabend in Hochflut, ihr angßvolles Besinnen auf dem Wunsche, gleich andern Tages die Reise anzutreten, keine andere Deutung zuließ. — Daß das junge Mädchen eine tiefe, unbezwingliche Neigung im Herzen trage, stand bei Fräulein Seebald ebenfalls fest; wie wäre Leonore sonst so gleichgültig und ungerührt geblieben gegenüber den entzückenden Huldigungen, welche ihr unterwegs, häufig auch von interessanten, bedeutenden Männern, dargebracht wurden! Sie hatte sie Alle mit derselben freundlichen Höflichkeit behandelt, Einige mit einer Art herzlicher Kameradschaft, die jedoch nicht zu den leiftesten Hoffnungen berechtigte. Die mannigfachen Werbungen um ihre Hand hatte sie mit ruhigem Gleichmuth ausgeschlagen, zuweilen nur bedauernd, in dem Betreffenden einen angenehmen Gesellschaftler, einen interessanten Erzähler fortan entbehren zu müssen.

Es mußte durchaus ein tief eingewurzelt Gefühl sein, das sie gegen alles Andere setze — dies Gefühl mußte durchaus einer ihr gemachten Bekanntschaft gelten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wormser Brauer-Akademie

beginnt ihren Winterkursus am 1. November. Programme sendet auf Wunsch die Direktion

Börsen-Berichte.

Stettin, 20. September. Weiter schön. Temp. + 14° R. Barom. 28.2". Wind SW.

Weizen feiner, per 1000 Mgr. loco gelb. 192-202, feuchter u. mit Auswuchs 155-180, weiß. 197-205, per September-Oktober 199-200 bez., per Oktober-November 197 bez., per Frühjahr 196-199 bez.

Roggen feiner, per 1000 Mgr. loco im 186-196, russ. 165-189, per September-Oktober 186,5-188,5 bez., per Oktober-November 183,5-185,5 bez., per November-December 183 Pf. u. Gd., per Frühjahr 177,5-178 bezahlt.

Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco geringe 140-145, Märker u. Oberz. 150-155.

Hafser per 1000 Mgr. loco pommt. 135-145.

Erbsen per 1000 Mgr. loco 135-145.

Mais per 1000 Mgr. loco 127-132 bez.

Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. loco 220-243, per September-Oktober 247 Pf., per Oktober-November do., per April-Mai 261 Pf.

Wintertraps per 1000 Mgr. loco 235-245 bez.

Müßel geschäftslos, per 100 Mgr. ohne Frach. bei Kleinigt. 55,5 Pf., per September 55 Pf., per September-Oktober 54,5 Pf., per Oktober-November 55 Pf., per April-Mai 58 Pf.

Schwinn nahe Termine flau, späte behauptet, per 1000 Liter % loco ohne Frach. 59,1 bez., per September 59,5-59,2 bez., per September-Oktober 57 Pf. u. Gd., per Oktober-November 55,2 Pf. u. Gd., per November-December 54,4 bez., per Frühjahr 53,6-55,4-55,5 bez.

Bretelmit per 50 R. loco 11,5 tr. bez., alte 11, 11,5-15,10 tr. bez., per September-Oktober 11,4 tr. bez., per Oktober-November 11,25-11,40 tr. bez.

Sommer- und Winter-Restaurant.

Das unter dem Namen „Victoria-Garten“ bekannte Restaurationslokal, bestehend aus 2 Sälen, 4 Zimmern, sowie den erforderlichen Wohn- und Nebenräumen, Garten und Doppel-Regelbahn, ist sofort zu verm. Reflekt. erfahren Nächstes beim Besizer

A. Sengstock, Nohmarktstr. 1, 1 Tr.

Zu kaufen gesucht

ein Gut in der Gegend von Stettin. Angenehme Lage und herrschaftl. Wohnhaus erwünscht. Offerten unter J. N. 2915 befördert Rudolf Mosse, Berlin, SW.

Für Waldbesitzer.

Eine gut renommierte Holzfirma beabsichtigt Waldparzellen ev. auch Güter mit Waldbeständen anzukaufn! Geßl. Offerten unter J. N. 2912 bef. Rudolf Mosse, Berlin, SW.

1 Schmelze nebst Wohnung in Oberwiel 24 zum 1. Januar zu vermiehen. Ad. beim Tischlermeister Zimmermanns d. ob. dort oder bei dem Banmeister Heroldt, Grabowstr. 85.

Eine gangbare, bequeme eingerichtete Bäckerei zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres Deutscherstr. 53, parterre rechts.

Ein Grundstück am Wasser

mit Baufläche ist als Lagerplatz zu verpachten resp. zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt die Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21.

Mehrere kleine Privat- und Geschäftshäuser in der Neu-, Mittel- u. Altstadt, sowie sämtlichen Vorstädten mit geregelten Hypotheken und beliebigen Anzahlungen zu verkaufen.

Julius Nicolay, Bienenstr. Nr. 2.

Ein massives Haus mit Vorgarten, Kuchent, Hofraum und Stall, in Grünhof, soll für den billigen Preis von 9300 Mk. bei einer Anzahlung von 1500 Mk. verkauft werden. Hypotheken zu 5% festgestellt. Näheres bei C. Kabeletz des Morgens vor 9, Mittags 1-4 Uhr zu erfahren.

Eine Baustelle,

in einer der schönsten Straßen vor dem Königsthor gelegen, ist zu verkaufen. Näh. Kohnmarkt 9.

1 gangbares Handelsgeßäft mit guter Kundenschaft ist billig zu verk. Zu erf. in d. Gr. d. Bl. Kirchplatz 3.

Ein Materialwaaren- u. Destillations-Geßäft ist zu verkaufen.

Adressen unter K. L. in der Exped. des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

Möbelhandlung.

Ober Schußstraße 30 sind die Räumlichkeiten in denen seit 12 Jahren mit gutem Erfolg eine Möbelhandlung betrieben wird, zum 1. April 1881 als Möbelhandlung billig zu vermieten.

J. Loewenstein, ob. Schußstr. 30, 2 Tr.

Pianos,

Flügel u. Harmoniums empfiehlt in größter Auswahl zu soliden Preisen. Größtes Magazin Deutschlands. Auswahl von circa 200 Instrumenten. — Auch empfehle gebrauchte Instrumente berühmter Firmen.

G. Bärensprung, Königl. Hof-Piano-Fabrikant, Berlin, 49, Alexandrinenstraße 49.

Möbel-Ausverkauf

11, Breitestr. 11, 11, empfiehlt nur reell gearbeitete Möbel in allen Holzarten in großer Auswahl zu noch nicht so billig dagewesenen Preisen.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1880. 28. Jahrgang.

Man abonniert bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringe-lohns.



Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Interate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Seite sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchen Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementpreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebtesten juristischen Zeitschriften über die neuen deutschen Reichsjustizgesetze, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilende Briefkasten, das ansehnliche höchst gebiegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane so wie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unangefochten eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst prägnante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publicisten, orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse.

Volks-Zeitung

mit der Gratisbeilage

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Sie ist seit mehr als 30 Jahren bewährt als energische und reichhaltige Vorkämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes, steht die Volks-Zeitung auch jetzt wieder an der Spitze im Kampfe gegen die andringende Reaction und die Sonderbestrebungen einzelner Klassen der Bevölkerung.

Ihr vorzüglich redigirt Inhalt zeichnet sich durch zahlreiche Original-Correspondenzen und Privat-Mittheilungen vor anderen Blättern aus. Im Feuilleton gelangt im 4. Quartal u. N.

Licht und Schatten.

 Roman in 3 Bänden von A. Marby,

die neueste Erzählung der beliebtesten Schriftstellerin, zum Abdruck, sowie eine Reihe naturwissenschaftlicher Aufsätze:

Physikalische Kulturfortschritte.

 Von Dr. A. Bernstein,

in denen der berühmte Verfasser die zahlreichen neueren Erfindungen in seiner bekannten allgemein verständlichen Darstellung dem Lektüre der Zeitung vorführt.

Die Volks-Zeitung entspricht in Bezug der Gehalte und Reichhaltigkeit ihres Inhalts den weitgehenden Ansprüchen und kann deshalb nicht einkniglich genug allen denen empfohlen werden, die sich über alle Erscheinungen des öffentlichen Lebens genau unterrichten wollen.

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franco überhandt von der Expedition der Volks-Zeitung, Berlin, W., Charlottenstraße 28.

Allen entschieden Liberalen sei zum Abonnement pro 4. Quartal angelegentlich empfohlen: Die Berliner

4 M. 50 Pf. pro Quartal.

4 M. 50 Pf. pro Quartal.

4 M. 50 Pf. pro Quartal.

Tendenz: Entschieden liberal.

„Berliner Zeitung“

mit dem täglich erscheinenden „Volkswirtschaftlichen Beiblatt“ und dem wöchentlich erscheinenden illustrierten Familienblatt „Sonntags-Heim“.

Preis für alle drei Blätter nur 4 Mk. 20 Pf. pro IV. Quartal.

Man abonniert bei allen Postanstalten. Auf Verlangen werden Probe-Nummern gratis versandt! Expedition: Berlin, W., Charlottenstr. 24.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Dolphine Mayer mit Herrn W. Jonas (Gagard-Schlen).

Geboren: Ein Sohn Herrn J. Schmarthenbuff (Stralsund). — Herr Ed. Staker (Bregge a.N.). — Herr G. Kohn (Stolz). — Eine Tochter Herrn W. Zehl (Danzgarten).

Bestorben: Frau Marie Nassow (Stralsund).

Staatlich concessionirte Pommersche Baugewerkschule in Stettin.

Wintersemester 1880/81 vom 25. October er bis 26. März f. 3 Klassen. Praktischer Unterricht, Meisterprüfungen. Reichhaltige und belehrende Musterbauten und Bauanlagen am Orte. Billiger Lebensunterhalt. Programm und Auskunft durch Die Direction.

Knaben-Erziehungs-Anstalt,

Charlottenburg bei Berlin, Bismarkstr. 114. Die Zöglinge besuchen das hiesige Kaiserin-Augusta-Gymnasium. (Prospecte und Referenzen in der Anstalt.)

Ich bin zurückgekehrt.

H. Paske, Dentist,

Mönchenstr. 22.

Stettin-Kopenhagen.

Bordf. „Titania“, Capt. Bientke. Von Stettin jeden Sonntag 1 Uhr Am. Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Am. Casüte N. 18, II. Casüte N. 10,50, Deck N. 9. Ein- und Retour- sowie Rundreise-Billets (90 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der Titania.

Kud. Christ. Gröbel.

Coupons-Einlösung.

Die am 1. October er. fälligen Coupons folgender Gesellschaften werden schon jetzt an meiner Kasse franco eingelöst:

- Oesterr. Gold- und Silberrente,
- Oesterr. Südbahn (Lombarden),
- Nordb. Bahn, Prioritäten,
- Ungar. Nordb. Bahn,
- Russ.-Balt. Schackobligationen,
- Russ.-Englische Anleihe,
- Westenb. Hypotheken-Pfandbriefe,
- Warschau-Lerespol-Prioritäten.

Kob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.

Königl. Preuss. Cl-Loterie,

1. Classe 15. De. Die neuen Scheine fordern! Colner Lotterie. Ausst. 30. September, 2. März u. j. m. bei G. M. Kasselow, Grävenstr. 9.

Einladung zum Abonnement auf das beliebte Journal in Buntdruck: Die Arbeitsstube.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevassstickerei, Application und Plattstich, sowie schwarze Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick- und Stickarbeiten aller Art, erscheint in 2 Ausgaben:

1) „Grosse Ausgabe.“
Monatlich ein Heft in elegantem Umschlag mit einer colorirten Doppel-Tafel, enthaltend 4-5 Stickermuster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen.
Preis vierteljährlich 90 Pf.

2) „Kleine Ausgabe.“
Monatlich ein Heft in elegantem Umschlag mit einer kleinen colorirten Tafel, enthaltend 3-5 Stickermuster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen.
Preis vierteljährlich 45 Pf.

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.
Berlin W., 140, Potsdamerstr. Die Verlags-Handlung: FRANZ EBELARDT.

E. Hesse, Uhrmacher in Bahu,
empfiehlt zur Einsegnung sein reichhaltiges Lager aller Arten
Uhren-, Gold-, Silber- und
Alfenide-Waaren.

Elegante Wagen.

Hotel-Domibusse zu 6 u. 8 Pers., Doppelkaleschen,
Landauber, Coupe, Broom, Whiskis, 4 Hsb. Halbhaufen,
Zagwagen, 2- u. 4 Hsb., m. Langbaum, Americanis,
Breaks, sämmtl. Wagen spurig mit u. ohne Langb., zu
sehr billigen Preisen.

Berlin C., Lothringersstr. 97.

Ungarische Schuh-
Waaren-Fabrikation
des



Gust. Temesváry,
k. k. priv. Inhaber.

Budapest (Ungarn), Radialstrasse,
empfiehlt seine Erzeugnisse in

Damen-Stiefeletten aus Ziegen-Leder oder La-
sting mit Gummizügen, genagelten Doppelsonnen,
hoch geschnitten Mark 5.20.

Herrenzug-Stiefeletten aus starkem Ziegen-
oder Wilsleder mit genagelten und geschraubten
Doppelsonnen Mark 7.—

Hohe wasserdichte Stiefel, 50 Centimeter
hoch, aus ge. o. genen Juchten-Leder, geschraubten
Doppelsonnen, Hinternath-Schnalle für Strapaze
Mark 15.

Aufträge mit Bechluss der Fusslänge und Fer-
senumfang werden gegen Einsendung des Be-
trages oder Postnachnahme bestens expedirt.

Preis-Courante werden auf Verlangen franco
übersendet.

Direct Kaffee, Ham-
burg.
Thee, Cacao & Vanille
versendet trotz der neuen Steuer ohne Preis-
erhöhung, franco in's Haus, verpackt, incl.
Verpackung in kleinen Säcken:

9 1/2 Pfd. feinstes Mendo	für 14.25 Pf.
9 1/2 Pfd. brill. Best-Ceylon	13.30 Pf.
9 1/2 Pfd. gelbes Java	12.82 Pf.
9 1/2 Pfd. best. ar. Java	10.92 Pf.
9 1/2 Pfd. afric. Best-Mocca	10.45 Pf.
9 1/2 Pfd. guten Santos	9.50 Pf.
9 1/2 Pfd. reinhalt. Kaffeebrad	7.60 Pf.
1 Pfd. Mandarins-Brocken	4.— Pf.
1 Pfd. hoch. Sandunga	2.50 Pf.
1 Pfd. sehr schöne Cangoose	3.— Pf.
1 Pfd. fein Imperial (grün)	3.— Pf.
1 Pfd. reinhalt. Cacao-Pulver	3.— Pf.
3 ganze Stangen Vanille	— .50 Pf.

gegen Einsendung des Betrages oder Nach-
nahme des Waaren-Versand-Magazin
in Hamburg, an der Koppel 50.
Sobald Rgl. angelegte Beamte erhalten die
Waare auch auf Wunsch ohne Postmacht.

Zur gefälligen Beachtung!

Der Milchverkauf aus meiner am Klosterhof ge-
legenen, unter Kontrolle des medizinischen wissenschaft-
lichen Vereins stehenden Milchsanct findet nach wie
vor zu den bekannten Preisen statt.

Salem.

Zitelmann.

Bierschaarige Schälplüge

mit Stahlschaaren, Stahlstreichbrettern und 4 Reserve-
Schaaren à 85 Mark empfiehl

F. Wöhlert'sche Actien-Gesellschaft,

Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen,
Berlin, N., Chausseestrasse 50.
Andere landw. Maschinen nach den neuesten Constr.
Zuverlässige Preis-Courante franco.

Theerprodukten-Fabrik

von

Adolph Artmann, Braunschweig.

Fabrikate:

Anthracen, Benzol.

Toluol, Hylol.

Carbolsäure in Crystallen und flüssig.

Naphtalin, roh und raffinirt.

Creosotöl zu Imprägnirzwecken.

Steinkohlentheer, frei von Wasser und
Ammoniak
(speziell für Dachpappfabriken.)

Eisenlack, Dachlack u. desgl.

Harzöle.

Mineral-Maschinenöl.

Wagenfett.

Salmiak in Crystallen.

Vertilgung der Feldmäuse.

(3000 Stück Feldmäuse für 60 resp. 50
Pfennige zu vertilgen.)

Das beste u. nemeste aller Mittel zur
sicheren Vertilgung der Feldmäuse auf Stoppeln, Saat-
und Klee-ebenen sind die von mir fabrikmäßig ange-
fertigten, sich außerordentlich bewährt habenben Phos-
phorpillen: dieselben wirken sofort tödtlich und werden
von den Mäusen mit Vorliebe gefressen.

Das Zoltpfund enthält über 3000 Stück und ist jede
einzelne Pille für den Tod einer Maus mehr als hin-
reichend. Das einzelne Pfund inclusive Verpackung be-
rechnet sich mit 60 Pf., bei mindestens 25 Pfund den
Centnerpreis mit 50 Pf. pro Pf. Gebrauchsan-
weisungen gratis. Versandt geschieht sofort.

Röhschenbroda ist Post-, Telegraphen- u. Eisenbahn-
Station.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Woldemar Vogel, Phosphorpillen-Fabrik in Röhschenbroda in Sachsen.

Die Jugend und Schönheit!!!!

bis in's höchste Alter zu bewahren, alle Falten des
Gesichts, braune Flecke, gelbe Haut und Sommerprossen
zu beseitigen ist das beste und sicherste Mittel die
„Orientalische Rosenmilch“ von Gutter & Co. in Berlin,
Depot bei Moll & Mügel in Stettin, Schulzen-
strasse 21, in Flac. à 2 Mark.

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die
Herbst- und Winter-Saison
anzeigend, erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir unser Lager sehr
reichhaltig ausgestattet, und in der angenehmen Lage sind, schöne elegante
Stoffe sehr preiswerth abgeben zu können. Wir halten demnach unser
bedeutendes Lager in:
Paletot-, Anzug-, Beinkleider- u. Westen-
Stoffen, sowie schwarzen Buckskins, Tricots,
schwarzen u. farbigen Tuchen, Reisendecken,
Pferdedecken Flanellen u.
zu wirklich billigen Preisen angelegentlich empfohlen.
Bedienung streng reell bei festen Preisen.
Stoffe zu Knabenanzügen in größter Auswahl
vorräthig.
Die Tuch- u. Buckskin-Handlung von
Grunwald & Noack,
Nr. 1, Königsstrasse Nr. 1.

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings

2"	3"	4"	5"	6"	9"	12"	15"	18"
0,80	0,99	1,21	1,41	1,60	2,86	4,51	6,93	9,13

Englisch, lichte Weite, = 610 Mm.
anderer Fabriken, jedoch geringerer Qua-
lität wie die v. George Jennings.

IIa Englische glasirte Thonröhren
0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50 Mark für 2 Fuss Engl.

IIIa Deutsche glasirte Thonröhren
0,43, 0,57, 0,67, 0,97, 1,14, 1,83, 3,00, 4,05, 6,47 Mark für 2 Fuss Rheinl.

IVa Englische glasirte Thonröhren
0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60 Mark für 2 Fuss Engl.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt.
Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei Wm. Helm's Pölitzerstr. 72 (94).

Selt 1876
100 Filialen in Deutschland (neue werden stets gern vergeben) und neu
Central-Geschäfte mit eigenen Weinstuben.

Die franz. Weinhandlung

Marselle
B. de France.

ist die einzige zur Einführung chemisch untersuchter reiner angegypter
französischer Weine in Deutschland, verkauft ihre Originalflaschen von 1/4 und
1/2 Liter mit eigenem Namenssiegel, und ist dieses das alleinige Verschlussystem,
welches eine amtliche Untersuchung des Inhaltes garantirt.

Das Publikum sollte daher bei seinen Einkäufen stets und von jedem dieses
Verschlussystem verlangen (Metallkapseln, Etiquetten u. s. w. gewahren
keine Garantie!!!), mir somit helfen, die gegypsten, mundrecht gemachten resp.
fabricirten, s. g. flaschenreifen Weine aus der Welt zu schaffen.

Preis-Courant.

Garrigues, roth und weiss, etwas herb	1.40	1.60
Clarette, mild	1.60	1.70
Plaines du Rhône, roth, mild u. verdauungbeförd. . .	1.80	1.90
Batise, weiss, naturtüss	2.—	2.10
Gras, roth und weiss, naturtüss, mild	2.40	2.50
Chateau Bagatelle, roth, kräftig	3.—	3.20
Chateau des deux Tours, roth und weiss	3.60	3.80
Malaga und Madere	4.—	4.20
Al. de Frontignan	4.—	4.20
Cognac	4.—	4.20
Essig von Wein	—	—
Echter franzos. Natur-Champagner p. Pl. 5—6 M. . . .	40	50

Jedes beliebige Quantum wird versandt. Bestellungen werden möglichst prompt
ausgeführt.

Oswald Nier.

Centralgeschäfte in Deutschland:

Berlin, Hauptgeschäft: Jerusalernerstrasse 48. Filiale: Alexanderplatz 71, Königsbrücken-Ecke.	Dresden, Wilhelmsstrasse 43.	Leipzig, Reichstrasse 5.
Stettin, Königsberg I. Pr., Schulzenstrasse 41.	Breslau, Katzel-Ohle 6.	Hannover, Grosse Packhofstrasse 22.

NR. Bei jedem Einkauf von 20 Litern an erhält der betreffende Käufer
gratis und franco ein Halbjahres-Abonnement auf das Album der Aus-
stellungen, welches in einem fortlaufenden Feuilleton die verschiedenen
Manipulationen der Weinfälscher veröffentlicht.

Filialen:

- In Stettin bei Herrn F. A. Suhr, Bierververleger, Mönchenstr. 29—30,
früheres Lokal P. Bolly's Weinhandlung.
- Demmin bei Herrn Kaufmann Th. Bleckmann.
- Massow bei Herrn Kaufmann Klütz.
- Greiffenhagen a. Oder bei Herrn Kaufmann F. Prillipp,
- Stolp i. Pomm. bei Herrn Magnus Redes, Wollmarktstr. 12.
- Roetzsch i. N. bei Herrn Kaufmann Dannhauer,
- Pyriz bei Herrn Kaufmann Gustav Fricke,
- Naugard bei Herrn Kaufmann Emil Sonnenburg.
- Greiffenberg i. Pomm. bei Herrn V. L. Gross.
- Cammin i. Pomm. bei Herrn H. L. Voigt.
- Neustettin bei Kaufmann Bartel, Preussischestrasse 30.

Junge Schoofsbunde, Nähma- schine, Kohleneisen für Schneider, sowie einiges Maurer- Handwerkzeug billig zu verkaufen

Rosengarten 49, Hof parterre.

1 braune Blüschgarmitur,

Kontorputz, sämmtlich, Delbilder und diverse andere
Gegenstände zu verkaufen
Abrechtstrasse 7, 2 Tr. links.

Das Victoria-Bad,

Wilhelmstrasse 20,
empfiehlt außer den russ., röm. und warmen Bädern
in dieser warmen Jahreszeit die beliebtesten kalten Douche-
bäder, ebenso (auf Bestellung) Mineralmoor-, Eisen-
moor-, Achener und Mineral-Bäder aller Art.
Ferner Sool-, Seesalz-, Fichtnadel-, Schwefel- und
Molz-Bäder, Eisenbäder gegen Blutarmuth.

Berschlungenen

Buchstaben, starke Schablonen
zu Wäscheherren in jeder Größe.
Schablonen - Kästchen, vollständig
gefüllt. Gäte Dinte, unauflöslich
sich in Wäsche, hat vielen Vorzug
von der gefärbten Wäsche, empfiehlt
A. Schultz, Frauentr. 44, Metall-Schablonenfabr.

Unter Garantie!!!

Werden Uhren sowie Spielwerke zu sehr billi-
gen Preisen gut reparirt gr. Wollweberstr.
parterre links. Uhrmacher Brodacz.

1-2 Pensionaire, die das hiesige Gymnasium oder
die Realschule besuchen wollen, finden zu Michaeli d. 3.
freundliche Aufnahme in einer Familie und Nachhilfe
bei den Schularbeiten von einem Primaner.
Gest. Adressen unter Chiffre F. O. 99 befördert
die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Bacanzentliste.

Kaufleute, Lehrer, Land- u. Forstwirthe, Aerzte,
Bürgermeister, Secretaire etc. finden in der
21 Jahre bewährten, früher Retemeyer-
schen „Bacanzentliste“ den reiktesten Nachweis aller offe-
nen Stellen direct ohne jede Vermittlung.
Abonnement monatl. 5 N., 3 M., viertelj. 13 N.,
6 M. incl. Francoeur direct beim Verleger F.
Grabow in Berlin, jetzt: Chausseest. 110. Proben-
nummer stets gratis.
Für mein Materialwaaren-Geschäft suche ich zum
1. Oktober einen Lehrling ordentlicher Eltern.
A. Bleier, Grünhof.

Eine gebildete Dame in gelegenen Jahren, wirtschaftlich
sich und von angenehmen Wesen welche 10 Jahre in
einem Hause zur Gesellschaft und Stütze der Hausfrau
fungirte, wünscht ein ähnliches Engagement, sei es in
der in einer Familie mit vollständigem Anschluß, oder
auch in einer selbstständigen Führung der Wirtschaft eines
Witthers oder einzelner Herrn. Gest. Offerten werden
erbeten unter L. B. in der Expedition des Stettiner
Tageblattes, Kirchplatz 3.

Ein akt., erf. Landwirth sucht, gest. a. f. Referenzen,
eine Stelle als Administrator od. Inspektor zu über-
nehmen. Gest. Offerten unter A. Z. 14 in der Exp.
dieses Blattes, Mönchenstr. 21, erbeten

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Stelle ange-
nommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung	a 3%	p. a.
bei 14tägiger Kündigung	a 3 1/2%	p. a.
bei monatlicher Kündigung	a 4%	p. a.
bei 3monatlicher Kündigung	a 4 1/2%	p. a.
bei 6monatlicher Kündigung	a 4 3/4%	p. a.

Rob. Th. Schröder, Baugeschäft,
Stettin, Schulzenstrasse 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

1000 Tblr. auf sichere Hypothek auszuleihen.
Adressen unter M. N. in der Expedition des Stett.
Tageblattes, Mönchenstr. 21, erbeten.

2250 M. sof. pupill. sch. z. v. Vdr. Louisenstr. 24, ob abt.

1500 Tblr. werden z. 2. Januar 1881 auf ein hies.
i. s. Grundstück innerhalb der Feuerkasse gef. sch.
Adressen unter J. K. werden in der Expedition des
Stettiner Tageblattes, Mönchenstr. 21, erbeten.

9000 Mark sind sofort auf Hypothek zu vergeben
Papenstr. 2.

12,000 M. mit 5 pCt. zur ersten Stelle auf ein
Haus der H. Wollweberstr. sind abzugeben.

Küchendahl, Justizrath.

4000—7000 Tblr. sind direct vom Veiliger z. 1. October
auf sichere Hypothek auszuleihen. Vdr. u. P. F. in
d. Exped. d. Stett. Tageblattes, Mönchenstr. 21, erbeten.

Aux Caves de France,

Maison Oswald Nier,
Schulzenstrasse 41.
Alleinige Weinhandlung nebst Wein-
stuben zur Einführ. garant. reiner ungegypter
franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühstück: Seebraten,
Cotelettes, Wiener Schnitzel, gedämpfte
Leber, Klops a la Königsberg,
Kalbsbraten etc. a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter
Wein 90 Pfg.
Table d'hote von punkt 1—4 Uhr
à Convert Mark 1.20, im Abonnement Mark 1.
Heute Menu: Reissuppe, Wetterrüben
mit Bouleiten, Kalbsbraten mit Kartoffeln,
Compot und Salat, Pudding mit Fruchtsauce,
Butter und Käse.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit
Die neuesten telegraphischen Depeschen
von S. Salomon liegen bei mir auf

Thalia-Theater.

Dienstag, den 21. September:
Großartiger Erfolg der Großartiger Erfolg
ber
Clodoches chicard
parisienne.

Auftreten der Gymnastin Mr. Hugo Plötz und
Mr. Henry, der Solo-Tänzerin Miss Hedwig.
Auftreten sämmtlicher Mitglieder.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Loge 1 M.
O. Reetz.